

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 23

Illustration: Viel Lärm um nichts...
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wovor die Römer schlötterten

Von Hanns U. Christen

Vielleicht sind Sie noch nie vor der Notwendigkeit gestanden, einen alten Römer in Furcht und Schrecken zu versetzen, damit er wie Gelée aus Passionsfrüchten zittere. Falls das aber einmal notwendig werden sollte, empfehle ich Ihnen, dem alten Römer zuzurufen: «Hannibal steht vor der Tür!». Beziehungsweise auf Lateinisch: «Hannibal ante portas!». Dann wird er schlöttern, daß es einen Jupiter erbarmen möchte.

Solches gesagt habend, muß ich annehmen, daß der angebliche Gründer der Stadt Basel keine große Freude an Basels neuester Errungenschaft haben wird. Der war nämlich ein alter Römer namens Munatius Plancus, also für die Erwähnung des karthagischen Feldherrn und Römerschlächters Hannibal äußerst empfindlich. Und Basel hat nun den Hannibal nicht nur vor den Toren, sondern mitten in der Stadt. So weit ist Basel gesunken.

Hannibal hat sein Quartier in Basel keine 300 Meter – nicht ganz eine Büchsenschußweite – von Munatius Plancus aufgeschlagen. Der Römer steht im Rathaushof, und der Römerschlächter steht am Rheinufer, jedoch als echter Feldherr im Schärmern, in der Halle des Verkehrsvereins. Er könnte auch ein Haus nebendran, im Hotel «Drei Könige» wohnen, aber dieses Hotel ist zu vornehm für derartige Gäste. Schließlich will man dort in Ruhe übernachten und speisen können,

ohne von Eisengeklirr gestört zu werden. Denn Hannibal, als Krieger, rasselt natürlich hörbar mit seinen eisernen Bestandteilen. So laut, als wäre er eine ganze Schwadron numidischer Kavallerie bei Cannae. Falls Sie nicht wissen, was das ist, können Sie in den Geschichtsbüchern des Titus Livius nachschlagen. Sie sind bei jedem besseren Lateinlehrer leihweise zu haben und müssen nach Gebrauch entfettet und gereinigt zurückgegeben werden.

Hannibal in Basel ist allerdings nicht völlig identisch mit jenem Hannibal, der anno 215 vor Christus an den Mauern Roms auftauchte und die Römer zum Geschei «Hannibal ante portas!» veranlaßte. Der Basler Hannibal ist zwar auch schwarz, wie der damalige Hannibal aus Nordafrika es vermutlich infolge Sonnenbräune und mangelnder Hygiene wohl war. Aber er stammt nicht aus Karthago, sondern vom Schrotthaufen. Er ist kein Krieger, sondern ein Kunstwerk. Er wurde nicht geboren, sondern geschweißt. Er macht nicht Krieg, sondern Lärm (lateinisch: bellum non facit sed tumultum). Man läuft vor ihm nicht davon, sondern man läuft herbei und besichtigt ihn gegen einen Franken Eintritt. Sein Vater, schließlich, heißt nicht Hamilcar Barca, sondern Jean Tinguély. Und damit haben wir den Salat enthüllt.

Salat ist vielleicht nicht die richtige Bezeichnung für Hannibal, obwohl sich Salat ja auch dadurch auszeichnet, daß er durcheinander gemischt ist. Das ist Hannibal auch. In ihm sind alte Räder, elektrische Motoren, Treibriemen, Walzen, Eisenbänder, ein Blechrohr, eine sensenförmige Blechgeschichte

und andere Abfälle zusammengemischt. Jedoch nicht zufällig, sondern nach den Grundsätzen von Jean Tinguélys schöpferischem Genius. Das will einiges heißen. Anhänger klassischer Kunstvorstellungen werden bei Hannibals Anblick mindestens ebenso ins Schlottern kommen, wie anno 215 v. Chr. die Römer schlötterten, als sie ihn vor den Toren sahen. Ein Basler mit dem Vornamen Maximilian, also wohl römischen Ursprungs, hat als Auswirkung seines Schlotters bereits den Austritt aus dem Verkehrsverein erklärt. Man sieht: was eine richtige Feindschaft ist, die dauert über Jahrtausende!

Den Namen Jean Tinguély werden Sie ja wohl schon ein paarmal gelesen haben. Er gehört jenem seltsamen Mann, der in Basel aufwuchs, kuriöse Ideen hatte und dennoch nicht in Basel blieb, sondern nach Paris auswanderte. Wenn in Basel jemand kuriöse Ideen hat, so gilt er als typischer Bewohner der Stadt, und niemand findet ihn bemerkenswert. Wenn in Paris jemand kuriöse Ideen hat, so wird er sofort weltberühmt. Solches geschah Jean Tinguély. In kurzer Zeit wurden seine Maschinlein, mit denen er in Basel höchstens einmal in die Kinderbeilage einer Tageszeitung gekommen wäre, zu Sensationen auf dem Kunstmarkt. Die Berühmtheit Tinguélys wurde sogar so groß, daß man ihn beauftragte, eine Maschine für die EXPO in Lausanne zu bauen – falls es in der Schweiz noch jemanden gibt, der weiß, was die EXPO war (sie ist immerhin schon seit dreieinhalb Jahren geschlossen und vergessen). Wenn man bedenkt, wie unerhört exklusiv die Aufgaben für die EXPO vergeben wurden – nur das Defizit war allgemein verbreitet – so muß

man staunen vor Tinguélys Berühmtheit.

Und nun hat Tinguély wohl den Gipfel der Berühmtheit erklommen, den ein Künstler überhaupt jemals erreichen kann: er wurde in seiner Vaterstadt berühmt! Ein reifes Werk von ihm steht mitten im Zentrum von Basels Vitalität, nämlich im Verkehrsverein. Das ist der Ort, an dem allein in Basel immer etwas läuft und ausgedacht wird, und von dessen guten Ideen der Rest von Basel lebt. Ausgenommen natürlich sind jene Ideen, die schon so alt sind, daß sie auch den anderen Baslern regelmäßig wieder einfallen und sie zu Höchstleistungen anspornen. Etwa die Fasnacht, die Mustermesse oder die Teilnahme am Luzerner Seenachtfest.

Ich habe den Eindruck: Tinguélys Lärmplastik «Hannibal» macht zwar selber schon heidenmäßig viel Krach – aber das ist noch garnichts, wenn man ihn mit dem Lärm vergleicht, den es um Hannibal in Basel noch geben wird. Denn Hannibal hat eine Eigenschaft, die man in Basel nur mit größtem Widerwillen zur Kenntnis nimmt, wo immer sie auftaucht: er muß bezahlt werden. Und bezahlen ist etwas, das man in Basel nur dann tut, wenn es sich auf gar keine Art und Weise irgendwie umgehen läßt. Wenn immer möglich, bezahlt man in Basel nicht, sondern man finanziert. Der Unterschied ist: bezahlen muß man selber, aber finanziert läßt man die andern. Ich glaube, daß ich an dieser Stelle noch einmal darüber schreiben werde, wie man in Basel den Hannibal finanziert. Verpassen Sie diese Nummer des Nebelspalters dann nicht – Sie können sicher etwas daraus lernen!

Viel Lärm um nichts . . .

